

1 Eine Kostprobe aus der korrespondierenden Rundfunkaufnahme vom 21. Dezember 1962 bietet das Youtube-Video *Christmette des Kreuzchores*, Part 2 ([https://www.youtube.com/watch?v=eMyT\\_AngcBA](https://www.youtube.com/watch?v=eMyT_AngcBA), 9':34" – 9':49"): Der Erste Engel, verkörpert durch Wolfgang Ritschel, spricht zu den Hirten („Tretet ein und seid getrost ...“). Die 2002 erfolgte vollständige Veröffentlichung jener Aufnahme als Nr. 5 in der Archiv-CD-Reihe des Fördervereins Dresdner Kreuzchor enthält auch Wolfgang Ritschels fundierten und luziden Booklet-Beitrag „Zur Entstehung der ‚Christmette der Alumnen des Dresdner Kreuzchores““. Vgl. <http://www.foerderverein-kreuzchor.de/index.php/archiv>

2 Vgl. <http://archiv.handschriften.bplaced.de/blog/ratser-liste>

3 Wolfgang Ritschel: Wolfgang Ritschel, in: *Dresdner Bibliothekare: persönliche Erinnerungen aus der SL(U)B seit 1945*, hrsg. von Ines Pampel, Folge 2, Dippoldiswalde: Ines Pampel 2017, S. 54–59. – Die folgenden Ausführungen sind ebenfalls diesem Selbstporträt verpflichtet.

4 Wolfgang Ritschel: Die wissenschaftlichen Musikbibliotheken in den neuen Bundesländern, in: *Fontes Artis Musicae* 39 (1992), S. 123–129.

5 Vgl. die Traueranzeigen in den *Dresdner Neuesten Nachrichten* und der *Sächsischen Zeitung* jeweils vom 21. Oktober 2017: <http://www.dnn-trauer.de/traueranzeige/wolfgang-ritschel/51385806> bzw. <http://www.sz-trauer.de/traueranzeige/wolfgang-ritschel/51388873>

**Bibliothek des Michaelisklosters Hildesheim – Evangelisches Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik: Christine Hoppe geht in den Ruhestand – Dr. Nina Eichholz ist ihre Nachfolgerin**



Im Juni 2017 wurde Christine Hoppe nach fast 40 Dienstjahren als Bibliothekarin des Michaelisklosters Hildesheim in den Ruhestand verabschiedet.

Christine Hoppe wurde 1951 in Celle geboren und wuchs in Norddeutschland als Kind einer Familie auf, die sich stark in der evangelischen Kirche engagierte. 1971 begann sie das Studium der Kirchenmusik, das sie mit der C-Prüfung abschloss. Bald darauf konnte sie ihre musikalische Laufbahn aufgrund einer Sehnenschwäche nicht fortsetzen und absolvierte nun eine Lehre als Musikalienfachhändlerin. 1977 kam sie als Bibliothekarin an die damals so genannte Arbeitsstelle für Gottesdienst und Kirchenmusik (AGK) in Hannover. Die Institution, eine Einrichtung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover, war die erste dieser Art in Deutschland, ihre Kernaufgabe die Fortbildung von Kirchenmusikern und Mitarbeitern im evangelischen Gottesdienst.

Da die Stelle der als One Person Library (OPL) organisierten Bibliothek der AGK längere Zeit vakant gewesen war, bestand Christine Hoppes erstes Dienstjahr hauptsächlich darin, die Bestände wieder zu ordnen. In der Folge baute sie den Bestand mit geschultem Blick weiter aus. Die sowohl von Mitarbeitern des Hauses wie öffentlich genutzte Bibliothek ist eine wissenschaftliche Spezialbibliothek mit den Schwerpunkten Musik, Gottesdienst und Kirche. Der Notenbestand umfasst Chor- und Orgelmusik, Gesamtausgaben sowie

Werke der klassischen und zeitgenössischen Musikkultur mit dem Schwerpunkt Kirchenmusik. Aufführungsmaterialien für geistliche Chorwerke werden gegen eine geringe Gebühr ausgeliehen. Im Buchbereich sind Musikgeschichte, Musiktheorie, Instrumentenkunde sowie Liturgik und praktische Theologie die Hauptsammelgebiete. Einen Schwerpunkt des Instituts bildet zudem die Hymnologie. So war etwa Joachim Stahlmann, der frühere langjährige Leiter des Zentrums, federführend an der Abteilung III des Deutschen Kirchenlieds (DKL) beteiligt. Weitere Mitarbeiter wirkten und wirken bis heute dezidiert an der Entwicklung des modernen geistlichen Liedes mit. Hierzu gehört auch das in der Bibliothek verwahrte hannoversche Gesangbucharchiv, eine Sammlung von überwiegend deutschsprachigen, evangelischen Gesangbüchern aus der Zeit des 16. Jahrhunderts bis heute. Das Gesangbucharchiv zählt zurzeit etwa 2.500 Bände und gehört damit zu den größten seiner Art im deutschsprachigen Raum.

2004 zog das Institut aufgrund personeller Ausweitung nach Hildesheim um und firmierte auf den neuen Namen „Michaeliskloster Hildesheim – Evangelisches Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik“ um. Während des Umzugs erwarb sich Christine Hoppe große Verdienste, indem sie mit fachlich klaren Vorstellungen und Durchsetzungsvermögen die neuen Bibliotheksräume konzipierte und die Bestände mithilfe einer spezialisierten Umzugsfirma erfolgreich in die neuen Räumlichkeiten transferierte. Die neue Bibliothek verfügt u. a. dank ihr über wunderschöne lichtdurchflutete Nutzerräume, über ein Magazin mit Drehregalen und einen sachgerecht klimatisierten Raum für das Gesangbucharchiv.

Mit dem Umzug leitete Christine Hoppe außerdem die Umstellung vom Zettelkatalog auf die elektronische Katalogisierung im GBV ein. Die Bibliothek des Zentrums war damit der Vorreiter für die übrigen landeskirchlichen Bibliotheken, die in der Folge ebenfalls auf dieses System umstellten. In einem auch durch öffentliche Kulturstiftungen geförderten Retrokatalogisierungsprojekt wurden die Daten aus dem Zettelkatalog elektronisch übertragen. Lediglich im Bereich der Ausleihe wurde die Papierform beibehalten, da die technische Umstellung finanziell zu aufwändig wäre.

Christine Hoppe bildete sich auch regelmäßig fort, unter anderem durch den Besuch der ALBM-Tagungen. Hier empfangene Anregungen setzte sie mit einem für sie typischen Sinn für das Leistbare und das Wesentliche um. Ihre Liebe zur Kirchenmusik, ihre Ausbildung und schließlich ihre langjährige Erfahrung machten sie zu einer idealen Ansprechpartnerin in der Spezialbibliothek des Michaelisklosters, die besonders von Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern genutzt wird. In ihrer langen Dienstzeit hat sie unzählige Anfragen kompetent, gewissenhaft und zügig bearbeitet und einen gut funktionierenden Bibliothekskosmos geschaffen.



Seit 1. August 2017 ist Dr. Nina Eichholz als Nachfolgerin von Christine Hoppe Bibliothekarin am Michaeliskloster Hildesheim – Evangelisches Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik.

Nina Eichholz wuchs in Frankfurt am Main auf und studierte dort an der Goethe-Universität Musikwissenschaft, Musikpädagogik und italienische Romanistik. Während ihres Studiums wirkte sie bereits zwei Jahre lang als Bibliotheksassistentin am musikwissenschaftlichen Institut der Goethe-Universität. Nach ihrem Magisterabschluss arbeitete sie für viereinhalb Jahre – zunächst in freier Mitarbeit, dann in Vertretung einer Kollegin in Elternzeit – als Dokumentarin in der Zentralredaktion des Internationalen Quellenlexikons der Musik (RISM). Zu Ihren Aufgaben gehörten hier die Katalogisierung von Quellen und Redaktion von Titelaufnahmen deutscher, italienischer und schwedischer Bibliotheken, die Pflege der zur Serie A/II gehörenden Literaturdatenbank sowie die Beantwortung von Anfragen. Außerdem betreute sie die institutseigene Handbibliothek.

Angeregt durch die herausragende Sammlung von Telemann-Quellen an der Frankfurter Universitätsbibliothek, begann sie anschließend mit einer Dissertation über das Thema „Georg Philipp Telemanns Kantatenjahrgang auf Dichtungen von Gottfried Behrndt. Ein Beitrag zur Phänomenologie von Telemanns geistlichem Kantatenwerk“. In dieser Phase finanzierte sie sich durch freiberufliche Tätigkeit und wirkte unter anderem als Geigerin in zahlreichen Kirchenmusik-, Orchester- und Opernprojekten mit.

2013 ging Nina Eichholz an die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB). Dort wirkte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem dreieinhalbjährigen DFG-Projekt „Die Notenbestände der Dresdner Hofkirche und der Königlichen Privat-Musikaliensammlung aus der Zeit der sächsisch-polnischen Union. Erschließung, Digitalisierung und Internetpräsentation“ mit. Neben der Tiefenerschließung von ca. 2.000 Musikhandschriften des 18. Jahrhunderts im internationalen Quellenlexikon (RISM) war sie maßgeblich an der Entwicklung verschiedener Workflows beteiligt, wobei sie mit zahlreichen Abteilungen des Hauses zusammenarbeitete. Weitere Aufgabenfelder waren die Optimierung der hauseigenen Schreiber- und Wasserzeichendatenbanken sowie die Konzeption und Durchführung der wissenschaftlichen Projektkonferenz in Zusammenarbeit mit dem Team. Darüber hinaus pflegte sie die Projektwebseite und stellte in Veröffentlichungen und Vorträgen den Stand und die Ergebnisse des Projekts vor, unter anderem auf der AIBM-Tagung 2015 in Stuttgart.

Während ihrer Zeit an der SLUB lernte Nina Eichholz Abläufe, Aufgaben und Rahmenbedingungen einer großen wissenschaftlichen Bibliothek kennen. Auf ihrer neuen Stelle am Michaeliskloster Hildesheim gilt es für sie nun, ihre fachlichen Kenntnisse und bibliothekarischen Erfahrungen auf den Zuschnitt einer OPL zu übertragen.

Die gute Einarbeitung, die ihr in den ersten Wochen zuteilwurde, wie auch die herzliche Kollegialität von Kolleginnen und Kollegen in Hannover, darunter die MitarbeiterInnen der Bibliothek der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover, lassen sie dieser Aufgabe zuversichtlich begegnen. Nina Eichholz freut sich darauf, die Fachbibliothek des Michaelisklosters weiterzuführen und zu entwickeln.

Hans-Joachim Rolf (Landeskirchenmusikdirektor der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers) und Nina Eichholz

## Ruprecht Langer neuer Leiter des Deutschen Musikarchivs der Deutschen Nationalbibliothek



Foto: Lydia Rech

Die Ära der Musikaufzeichnung und -wiedergabe zeichnet sich vor allem durch ihren steten Wandel aus und hat in der jüngeren Vergangenheit ihren drastischsten Paradigmenwechsel vollzogen: Während in den vergangenen Jahrzehnten ein physisches Medium durch ein anderes abgelöst wurde, sind es nun unkörperliche Netzpublikationen, die den Markt mehr und mehr dominieren. Physische Medien lassen sich einem Herkunftsland zuordnen, sie lassen sich einfordern und archivieren. Unkörperliche Medien erfordern eine völlig neue Strategie. Die Deutsche Nationalbibliothek hat den Auftrag, sämtliche in Deutschland veröffentlichten Medienwerke in Schrift, Bild und Ton zu sammeln und zu erschließen – auch die, die der Öffentlichkeit in unkörperlicher Form zugänglich gemacht werden. Um dies zu gewährleisten, bedarf es Experten aus allen Fachbereichen der Deutschen Nationalbibliothek, aber auch externer Partner. Diese Fäden liefen bislang bei Michael Fernau zusammen, der neben seinem Amt als Direktor in Leipzig als der ständige Vertreter der Generaldirektorin auch die Leitung des zur Deutschen Nationalbibliothek gehörigen Deutschen Musikarchivs übernommen hatte. Trotz seiner hervorragenden Arbeit war es dem Beirat des Deutschen Musikarchivs und der Generaldirektorin ein Anliegen, jemanden zu finden, der seine gesamte Energie und Arbeitszeit in die Leitung des Deutschen Musikarchivs investieren kann. Mit Ruprecht Langer, der seine neue Stelle am 1. September 2017 angetreten hat, haben sie diesen Leiter gefunden.

Ruprecht Langer (geb. 1984) hat in Leipzig systematische Musikwissenschaft sowie evangelische Theologie studiert und seine Masterabschlussarbeit der sogenannten Singenden Revolution in Litauen (1988–1991) gewidmet. Nach dem Studium arbeitet er für die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig im Bach-Archiv Leipzig, wo er unter anderem an der Herausgabe des Vokalwerkeverzeichnisses Carl Philipp Emanuel Bachs mitwirkte. Anschließend wechselte er in die Musikindustrie und übernahm die